



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind

**Hartmann, Hermann
Weddigen, Otto**

Minden i. Westf., 1883

II. Der Sagenkreis von Wildeshausen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15096

II.

Der Sagenkreis von Wildeshausen.

Wenn der Leser, der schon im Vorigen auf die Bedeutung von Wildeshausen, als geschichtlichen Stammsitz Wittekind's aufmerksam gemacht wurde, erwartet, daß der Sagenkreis von Wildeshausen ein überaus reicher, gegen welchen die beiden anderen zurückstehen müßten, sein würde, so wird er leider sehr enttäuscht werden. Der Grund, warum dieses nicht so ausfällt, ist ein doppelter. Einmal tritt die Sage überall da zurück, wo die Geschichte festen Fuß hat, und zweitens liegt der größte Abschnitt des Lebens Wittekind's außer dem Bereich seiner Heimat. Die alten Sachsen hatten keine Geschichtschreiber, da sie des Schreibens unkundig waren, und haben wir die ersten Nachrichten über Wittekind von fränkischen Annalisten erhalten. Diese als höfische Historiographen behandeln Wittekind, so lange er ein Feind ihres vergötterten Königs war, äußerst geringschätzend. Sie nennen ihn wegwerfend einen „Gewissen“, und erinnert dieses Wort auffallend an den *nommé* Stein Napoleons. Wir erfahren also nichts über ihn aus seiner Jugendzeit. Er tritt als fertiger Held und Schlachtenlenker vor uns und bald aus dem Rahmen eines Stammführers in den weiteren Kreis eines Volksführers, eines Herzogs, und wurde

somit ein Gemeingut des ganzen Sachsenvolkes. Nach seiner Unterwerfung und Bekehrung wurde er von seinem früheren Feinde zu Gnaden angenommen, in seinem Besitz nicht geschädigt und wahrscheinlich auch, sowohl für die christliche Religion, als auch für die Politik des Frankenkönigs gewonnen, mit einem Comitatus in der nunmehrigen fränkischen Provinz Sachsen betraut. Die kluge Berechnung des fränkischen Königs ließ ihn aber nicht in seiner Heimat, wo doch immer eine Einwirkung von seiten seiner alten, mit der neuen Einrichtung unzufriedenen Kampfgenossen und den lebendigen Zeugen der früheren Unabhängigkeit und Stellung befürchtet werden mußte, sondern gab ihm ein Comitatus im südlichen Teile Sachsens, in Buddenfelde, wahrscheinlich im Jttergau (Fürstentum Waldeck).

Dieses vorausgeschickt, kann die Dürftigkeit des Wildeshauser Sagenkreises nicht mehr auffallen.

Richten wir nun unsere Blicke weit vom Wiehengebirge ab nach dem Heidelande der norddeutschen Tiefebene, so erblicken wir in dem altsächsischen Gau Veri an der Hunte den Ort Wildeshausen, berühmt als Stammsitz der Wittekindischen Familie und durch das vom Enkel Wittekind's, Graf Waltbert, gegründete St. Alexandersstift, und in diesem eine Wittekindsburg.

Der Sohn Wittekind's, Wigbert, hatte in Wildeshausen, welches er nicht nur vergrößerte, sondern auch mit ansehnlichen Gerechtigkeiten und einer Kirche versah, fast seinen beständigen Sitz und Aufenthalt. Dessen Sohn, Graf Waltbert, erhielt, wie er als Gesandter Kaiser Lothars bei Papst Leo in Rom weilte, die Reliquien des heiligen Alexander, des Sohnes der Felicitas, von diesem geschenkt und brachte sie glücklich über die Alpen. Er gründete darauf im Jahre 872 ein Stift des heiligen Alexander für Canonicos, wurde dessen erster Rector und bestimmte, daß das Rectorat bei seiner Familie bleiben und nach dem etwaigen Aussterben der männlichen Linie auf die weibliche Familie übergehen solle. Die Wittekindische Familie verschwindet nachher ganz aus Wildeshausen.



Dr. Brudmann repr.

Schloß und Hesse Wildeshausen im 1529.

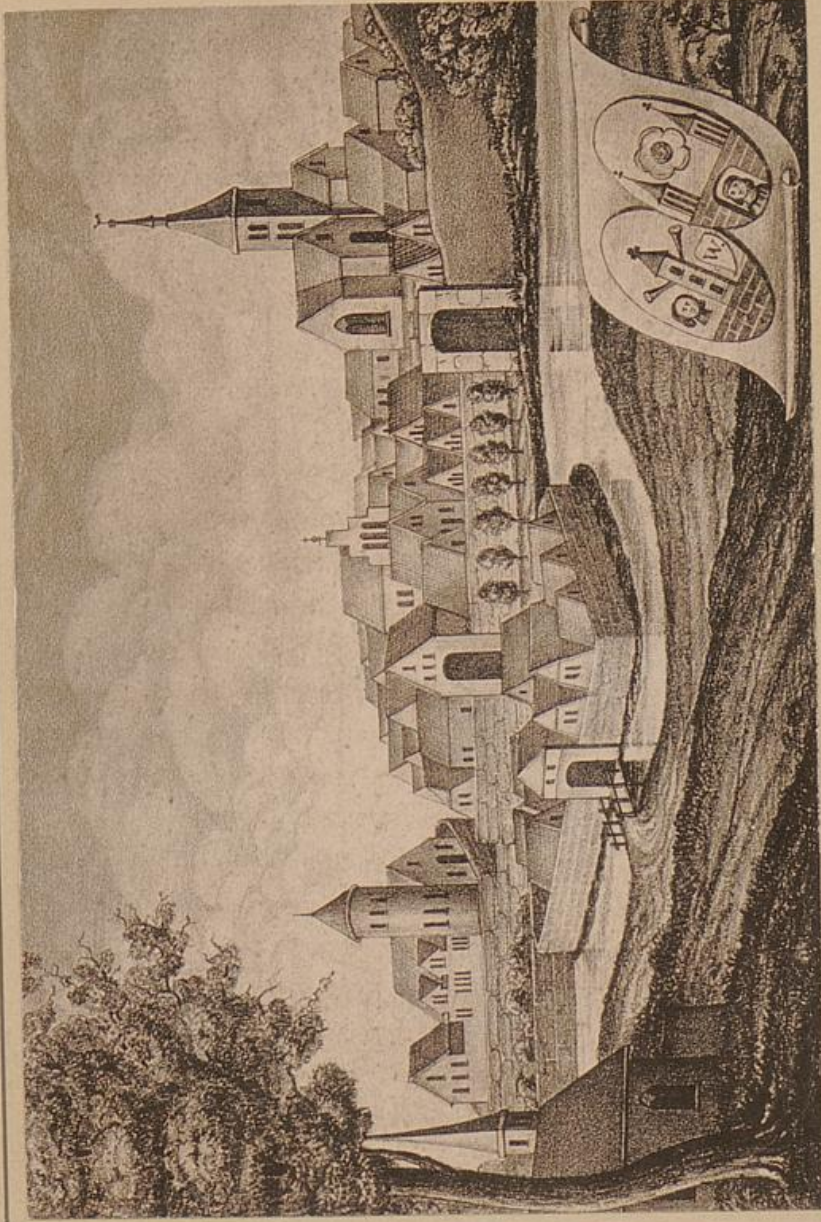
Quelle: Ingebrant p. 104.

somit ein Gemeingut des ganzen Sachsenvolkes. Nach seiner Unterwerfung und Bekehrung wurde er von seinem früheren Feinde zu Gnaden angenommen, in seinem Besitz nicht geschädigt und wahrscheinlich auch, sowohl für die christliche Religion, als auch für die Politik des Frankenkönigs gewonnen, mit einem Comitatus in der nunmehrigen fränkischen Provinz Sachsen betraut. Die kluge Berechnung des fränkischen Königs ließ ihn aber nicht in seiner Heimat, wo doch immer eine Einwirkung von seiten seiner alten, mit der neuen Einrichtung unzufriedenen Kampfgenossen und den lebendigen Zeugen der früheren Unabhängigkeit und Stellung befürchtet werden mußte, sondern gab ihm ein Comitatus im südlichen Teile Sachsens, in Buddenfelde, wahrscheinlich im Jttergan (Fürstentum Waldeck).

Dieses vorausgeschickt, kann die Dürftigkeit des Wildeshausener Sagenkreises nicht mehr auffallen.

Richten wir nun unsere Blicke weit vom Wiehengebirge ab nach dem Gebirgslande der norddeutschen Tiefebene, so erblicken wir in dem altmärkischen Graue Lande an der Spunte den Ort Wildeshausen. Derselbe ist Stammsitz der Wittkindischen Familie und ward das von Graf Wittkind, Graf Waldbert, gegründete St. Alexandersstift, nach in diesem eine Wittkindsburg.

Der Graf Wittkind, Wigbert, hatte in Wildeshausen, welches er nicht nur vergrößerte, sondern auch mit ansehnlichen Grundbesitzen und einer Kirche versah, fast seinen beständigen Sitz und Aufenthalt. Dessen Sohn, Graf Waldbert, erhielt, wie er als Befehlshaber Kaiser Lothars bei Papst Leo in Rom weilte, die Reliquien des heiligen Alexander, des Sohnes der Felicitas, von diesem geschenkt und brachte sie glücklich über die Alpen. Er gründete darauf im Jahre 872 ein Stift des heiligen Alexander für Canonicus, wurde dessen erster Rector und bestimmte, daß das Rectorat bei seiner Familie bleiben und nach dem etwaigen Aussterben der männlichen Linie auf die weibliche Familie übergehen solle. Die Wittkindische Familie verschwindet nachher ganz aus Wildeshausen.



Fr. Bruchmann repr.

Salfus Lamprecht pinx.

Schloß und Heße Wildeshausen um 1529.

Wenn wir nun später die Grafen von Oldenburg als Bögte von Wildeshausen vorfinden, so ist wohl kaum zu bezweifeln, daß sie dieses Recht vermöge ihrer Abstammung von der Familie des Stifters hatten und demnach als Nachkommen Wittekinds angesehen werden können.

Wittekinds Vater oder einer seiner Vorfahren soll Wigald geheißten und von diesem Wildeshausen, welches früher den Namen Wigaldshausen führte, den Namen haben. Am südöstlichen Rande der Stadt befindet sich ein hoher, künstlich aufgeworfener Hügel, der noch den Namen Burgberg führt. Auf diesem hat Wittekinds Schloß gelegen, und hier ist er geboren.

Das Schloß ist schon im Jahre 1529 durch den Bischof Friedrich von Münster zerstört worden.

Wildeshausen war früher eine große blühende Stadt. Obgleich sie rings von Heide, Sand und Moor umgeben nur an der Hunte ein gutes Weide- und Wiesenland hat, so verliehen ihr die Stammgüter der reichen Wittekindschen Familie, die hier lagen, ein bedeutendes Ansehen. Auf dem Marktplatz, an der Stelle, wo gegenwärtig der Stadtbrunnen liegt, stand ehemals eine „Irmensäule“ (siehe Anm. 41), das Bildnis eines unter den Sachsen weit und breit verehrten Gottes. Sie stellte einen bewaffneten Krieger dar, der sechs Fuß hoch auf einem neun Fuß hohen Sockel stand. Er hielt in der rechten Hand einen Speiß mit einem Wimpel, auf welchem ein Rad abgebildet war, und in der linken Hand eine Wage. Auf der Brust war ein Luchs ausgearbeitet, der Helm war mit einem Hahn geziert. Die eine Lende hält ein junger, aufrecht stehender Löwe umklammert. Sie wurde von Wittekinds zerstört, als er sich hatte taufen lassen.

In der Alexanderkirche, die von Wittekinds Sohn, Wigbert, der nach des Vaters Tode die Erbgüter der Familie in dieser Gegend bekommen und in Wildeshausen auf der väterlichen Burg Wohnung genommen hatte, erbaut worden

ist, befand sich ein unterirdischer Gang, welcher aus dem unter der Kirche befindlichen Grafenkeller nach der Wittekindsburg führte. Er ist vor nicht langer Zeit zugemauert. Oben am Gewölbe über dem Altar befindet sich eine Figur eingemauert, die den Kopf nach unten gekehrt hält. Sie stellt den Baumeister der Kirche dar, der bei dem Bau an dieser Stelle herunterstürzte und seinen Tod fand.

In der Nähe von Wildeshausen befindet sich auf der Heide eine große Menge von steinernen Grabmonumenten, sogenannten Hünenbetten. Sie decken die Asche der Vorfahren Wittekinds und des zahlreichen und tapferen Gefolges des Heerführers. Als er Christ geworden war und in Enger eine Kirche gebaut hatte und nicht in Wildeshausen, weil sein Uebtritt zum Christentum bei seinen alten hier wohnenden heidnischen Kampfgenossen Anstoß erregen mochte, hob er die Asche seiner Vorfahren aus den Hünenbetten und nahm sie mit nach Enger. Denn als man vor nicht langer Zeit wegen eines Umbaues der Engerschen Kirche das Grabmal Wittekinds öffnete, fand man drei heidnische Totenurnen mit verbrannten Menschenknochen darin. —

Im Jahre 784 soll zwischen Karl dem Großen und Wittekind eine blutige Schlacht bei Wildeshausen stattgefunden haben.

Die Bekehrung Wittekinds hat sich zu Bisbek³⁸⁾ und zwar folgendermaßen zugetragen. Bisbek soll die erste christliche Gemeinde in der ganzen Umgegend gewesen sein. Es gehörten zu ihr die Dörfer bis nach Holle und Mohrhausen, daher gab es denn auch in der Kirche eine Thür, welche die Mooriemer Thür hieß, in späterer Zeit aber zugemauert wurde.

Im Jahre 800 feierte Karl der Große mit seinen Feldobersten zu Bisbek das Osterfest. Da kam Wedekind, welcher zu Wildeshausen hielt, als Bettler verkleidet nach Bisbek, in der Absicht, sein eigenes Leben zu wagen, um Karl den Großen

zu ermorden. Bedekind traf gerade zu der Zeit in Wisbek ein, als Karl mit seinen Feldobersten zum Abendmahl gegangen war. Er schlich deshalb vor die Kirchenthür, um Karl, wenn er heraustreten würde, mit einem unter seinen Kleidern verborgenen Dolch zu durchbohren. Wohl hatte er Karl nie gesehen, aber er dachte ihn schon zu erkennen, denn wer ihm an der Kirchenthür das größte Almosen reichen werde, das müsse sicherlich der Kaiser sein. Neugierig sah er durch die halb geöffnete Thür, wurde aber von Schauder ergriffen, denn er sah, wie der Priester aus einem schönen Gefäße ein kleines Kind herausnahm und den Kriegern zum Empfange darreichte. Das Kind war von einem solchen Glanze umgeben, daß Bedekind fast die Augen geblendet wurden. Bedekind sah, wie das kleine schöne Kind die Arme ausstreckte und sich willig hinreichen ließ, bis die Reihe an einen der Offiziere kam, da sträubte sich das Kind, und erst nach einigem Widerstreben konnte dieser es empfangen. Bedekind aber sah ganz deutlich, wie das Kind sein sonst so liebevolles Antlitz plötzlich ganz veränderte. — Bedekind war mit einem Male ganz verwandelt. Anstatt Karl zu ermorden, sann er nun auf einen andern Plan, was er zu thun habe, um Christ zu werden; und als Karl mit seinem Gefolge aus der Kirchthür herauskam, rief Bedekind mit lauter Stimme: „Karl, ich bin Bedekind und bin gekommen, Dich zu ermorden“; aber, indem er den Dolch wegwarf, sprach er: „verzeihe mir, auch ich will Christ werden!“ Und er erzählte ihm, was er soeben gesehen und wie das schöne Kind sich vor dem einen Offizier so sehr gesträubt, und sein sonst so liebevolles Antlitz auf einmal sich in ein zornfunkelndes verwandelt habe, und er zeigte ihm den Offizier. Als dieser von Karl sogleich zur Rechenschaft gezogen wurde, erschrak er und bekannte, er sei ohne Befehring, also unwürdig, zum Abendmahl gegangen. Bedekind berieth nun mit Karl, wie er es anzufangen habe, um Christ zu werden, denn seine Sachsen würden es nicht zugeben, sondern ihn töten; sie ver-

abredeten eine Schlacht, welche Bedekind schlecht anzuführen versprach.

Bedekind ging daher nach Wildeshausen zurück und brach mit seinem ganzen Heere auf, um, wie er sagte, Karl in Bisbeck zu überfallen. Aber Karl zog ihnen entgegen, und es kam zu einer mörderischen Schlacht in der Gegend der jetzigen Bauerschaft Endel. So schlecht Bedekind die Sachsen auch anführte, konnte Karl sie doch nicht zum Weichen bringen; sie fochten ganz verzweiflungsvoll. Karl verlor viele seiner Feldobersten und Ritter und mußte fliehen. Zum Andenken an diesen Sieg sind viele große Steine als Denkmäler aufgerichtet, und unter diesen ist die Asche der gefallenen Feldobersten beigesezt. Noch heutigen Tages sind die Steine zu sehen. Karl zog sich hinter Bisbeck zurück, und etwa eine halbe Stunde südlich von Bisbeck, in der Ribizheide, kam es zu einer zweiten Schlacht. Schon bei dem ersten Angriff flohen Karls Truppen, obgleich Bedekind alles aufbot, um seine wütenden Sachsen aufzuhalten. Karl wandte sich jetzt südlich, mußte durch Wälder und Moräste und ging zwischen Behta und Lohne über das Moor. In der Gegend von Diepholz sammelte Karl sein Heer und lieferte Bedekind abermals eine Schlacht. Wieder konnte Bedekind nicht hindern, daß seine Scharen, ungeachtet der absichtlichen schlechten Führung, siegten. Da in dem entscheidenden Augenblick, erhob Bedekind seine Hände zum Himmel und rief mit lauter Stimme: „Sancte, Hülfe, Sancte, Hülfe!“ Als dies seine Krieger sahen, wußten sie nicht, was es zu bedeuten habe, und kamen darüber in eine solche Verwirrung, daß der anfängliche Sieg sich in eine gänzliche Niederlage verwandelte. Bedekind wurde gefangen genommen, ließ sich taufen und wurde ein Christ. An der Stelle, wo Bedekind jenen Ausruf gethan, wurde zum Andenken eine Kapelle erbaut, welche den Namen St. Hülpe erhielt.

Eine einfachere Version wird zu Wildeshausen folgendermaßen erzählt:

Als Pilger verkleidet, steht Bedekind zu Bisbek an der Kirchthür. Er ist gekommen, den großen Frankenkönig zu ermorden, sobald er nach beendetem Gottesdienst aus der Kirche heraustritt. Den Mordstahl hält er schon gezückt unter seinem Pilgergewande. Da blickt er, von Neugierde getrieben, hinein in das Gotteshaus, und was er sieht, die majestätische Gestalt des großen Kaisers, mehr noch die erhabene Natur des christlichen Gottesdienstes, macht auf ihn einen gewaltigen Eindruck, und tief erschüttert steht er da. Der Gottesdienst ist zu Ende, und Karl naht, von glänzendem Hofstaate umgeben. Die hohe Gestalt und der gewaltige Gliederbau des Pilgrims fallen ihm auf. „Du bist nicht der, der Du scheinst“ so ruft er ihm entgegen; — er hatte ihn nämlich erkannt an seinem krummen Finger. — Und Bedekind schleudert den Dolch weit von sich, stürzt auf die Knie und gelobt ein Christ zu werden. — Und so ward er denn auch getauft und führte fortan ein zurückgezogenes, stilles Büsserleben.

Von Wildeshausen aus gelang es Wittekind auch die Friesen zum Kampfe gegen Karl den Großen zu bewegen. Mit ihnen verbündet, kämpfte er gegen letzteren an der Hase unfern der Stadt Meppen. Drei Tage lang ward gestritten, die Sachsen zogen sich kämpfend zurück und nahmen am dritten Tage in einem verschanzten Lager, in der Wefenborg bei Bokeloh, eine feste Stellung ein. Wittekind unterlag, sechstausend sollen in den drei Tagen umgekommen sein, unter diesen der König der Friesen, der König Surbold. Karl der Große erbaute nach der Schlacht als ein Denkmal des großen Sieges im Jahre 783 die Kirche zu Bokeloh. Das Grabdenkmal des Königs Surbold war das größte auf dem an vorchristlichen Steindenkmälern so reichen Hümmeling. Von ihm geht noch folgender Spruch in der Umgegend:

Hünenkönig Surbold
Ligt bigraven in Börgerwold
In een vergolden Hushold (Sarg).

Von dem Denkmal ist leider nichts mehr vorhanden; es wird bei Börger nur noch die Stelle gezeigt, wo es ehemals lag.

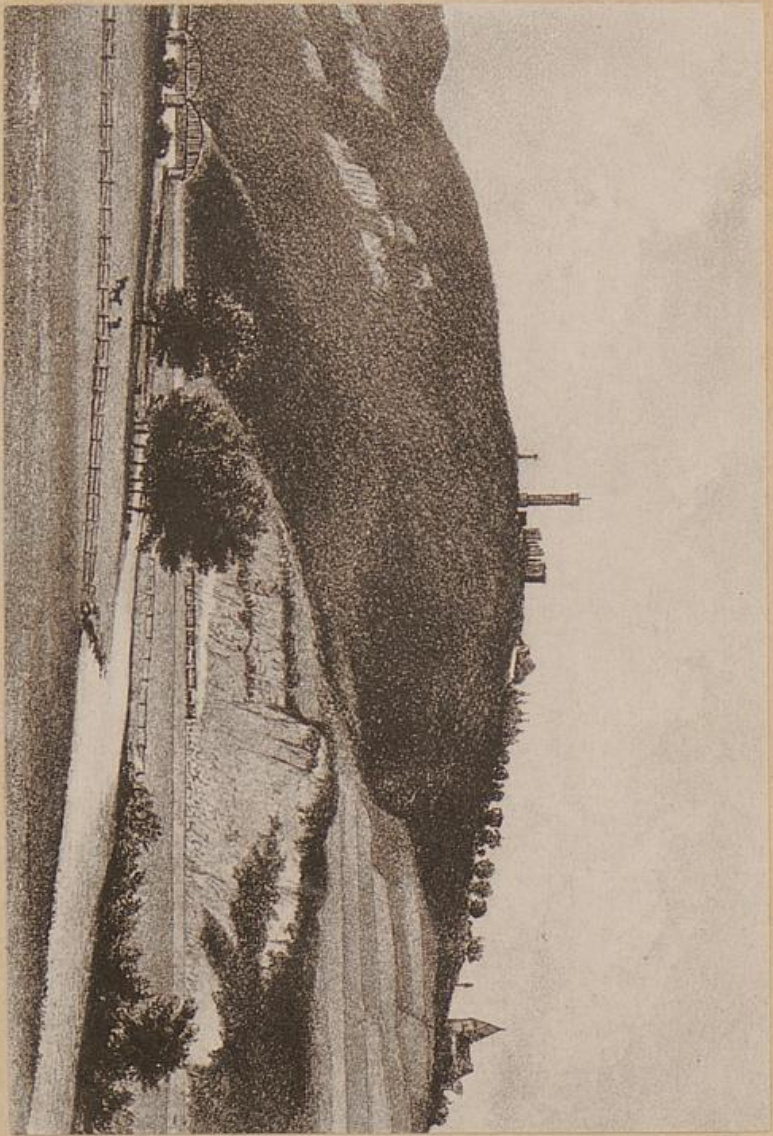
Nach Wildeshausen zog sich Wittekind zurück vor Karls des Großen Uebermacht. Nach seiner Taufe soll er sich hier zur Ruhe gesetzt haben.

Die Stadt Wildeshausen ist, nachdem sie wegen Widersetzlichkeit, nach vorhergegangener Hinrichtung ihres Bürgermeisters, durch den Bischof Friedrich von Münster im Jahre 1529 zerstört worden war, nicht wieder zu ihrer früheren Bedeutung gelangt. Die Burg wurde, wie wir oben gesehen haben, zu derselben Zeit zerstört, und nur der Burgberg erinnert noch an sie. Selbst der Kaiser Otto III., wenn er den Norden seines Reiches besuchte, hielt allda bei seinen Verwandten Hof, und waren diese Tage gewiß die Glanzperiode der Burg, wie auch Wildeshausens selbst.³⁹⁾

Die alte Stiftskirche ist noch vorhanden, aber nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt. Statt der zwei steinernen Thürme ragt nur noch einer mehr. Im Jahre 1214 resp. 1219 stürzten beide zusammen; der jetzige stammt aus dem Jahre 1224. Das unmittelbar an die Kirche anstoßende frühere Capitelshaus ist jetzt Schule. Die Probstei und die im Halbkreis um die Kirche ehemals befindlichen Wohnungen der Stiftsherren sind im dreißigjährigen Kriege zerstört. Das Stift ist später aufgehoben.

Auf der Horst bei Zwischenahn soll der Herzog Wittekind von Sachsen ebenfalls ein Schloß besessen haben.





Stadt einer Lithographie von Weibler.

Hohensühnen.

Gr. Brudmann repr.

III.

Der Sagenkreis von Hohensyburg.

Wenn wir aus der niederdeutschen Ebene mit den Siebenmeilenstiefeln der Phantasie nach Süden eilen, so kommen wir, in grader Richtung das Wiehengebirge und den Osnig überschreitend, an das Gebirge des Ardei, welches von Osten nach Westen die Grafschaft Mark durchschneidet. Es ist ein gesegnetes Land, die Grafschaft Mark in Westfalen. Aber nicht, um ihre Vorzüge zu schildern oder um in ihren Naturschönheiten zu schwelgen, sind wir gekommen, wir verfolgen vielmehr die Spuren, welche der berühmte Sachsenherzog auch hier zurückgelassen hat. Wenn wir den Sagenkreis von Wildeshausen einen armen genannt haben, so sind wir in Verlegenheit, wie wir den Sagenkreis von Hohensyburg bezeichnen sollen. Er ist jedenfalls nicht reicher als der Wildeshausener, aber eigentümlicher Art. Es sind die ersten Kämpfe, die um die sächsische Beste Sigiburg in Westfalen brausten, in welchen der tapfere Führer der Westfalen mit der überlegenen Heeresmacht des Frankenkönigs sich versuchte. Wird doch dessen Name hier zuerst genannt, und daher mag das Interesse kommen, welches sich an die Hohensyburg knüpft.

Wo aus der Oeffnung des süderländischen Gebirges kommend, die Lenne im offenen breiten Wiesenthale sich in die

Stadt einer Lithographie von G. H. P.



Paderborn

1847